

Stellung in Adelaide in Australien wegen unerlaubter Einwanderung zu 6 Monaten Gefängnis hat das öffentliche Gewissen wachgerüttelt. Die dortige Presse nennt den Vorfall haarsträubend. Trotz Kenntnis der deutschen, englischen und französischen Sprache galt St. als „ungebildet“, nur weil er nicht Griechisch sprechen konnte. Der deutsche Generalkonsul griff sofort ein. St. wurde freigesprochen, sollte aber gleich abreisen. Er verlangte zuerst die ihm abgenommenen Wertgegenstände zurück. Ferner hat er eine Klage gegen die Bundesregierung einreichen lassen; er fordert 20,000 Mk. Entschädigung wegen rechtswidriger Gefangensetzung.

Amerika.

Buenos Ayres. Die Regierungstruppen sind bei Montevideo von Saribas 5000 Mann starken Armee geschlagen worden. Ueberall herrscht Guerillakrieg, die Geschäfte ruhen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 4. Februar.

G-K Häusliche Sparbarkeit. Zu den erforderlichen Eigenschaften einer guten Hausfrau gehört nicht in letzter Linie eine weise Sparbarkeit, die wohl zwischen unnötigen und notwendigen Ausgaben zu unterscheiden weiß. Es gibt zahlreiche Hausfrauen, die bei beschränkten Mitteln doch den weitgehendsten Anforderungen des Anzuges genügen und darum als treffliche Selbstwirtsinnen angestaut werden. Ein Blick hinter die Spargheimmisse erklärt das Wunder. Was dem äußeren Menschen zufließt, wird dem inneren — dem Magen — entzogen. Mann und Kinder werden mit ungenügender und schlechter Nahrung abgepeist; statt ein tüchtiges Stück Fleisch erhalten die Kleinen zum Mittagessen den Rat, sich an Kartoffeln zu sättigen. Als Folge dieser sogenannten Sparbarkeit zieht dann bald ein Heer von Krankheiten ins Haus, deren Bekämpfung mehr kostet, als ein einfacher, aber kräftiger Mittagstisch. Viele Hausfrauen halten es für grenzenlose Verschwendung, wenn man die Einkäufe in einem Laden besorgt, wo die Ware nicht „unter dem Selbstkostenpreis“ losgeschlagen wird. Verblüfft betrachten wir das reizende Lächeln und den prächtigen Wintermantel unserer Freundin, welche kaum die Hälfte dessen bezahlt hat, was wir für Ähnliches unserm Lieferanten haben geben müssen. Doch nach einiger Zeit löst sich das Rätsel. Der reizende Mantel wird während eines Winterfeldzuges fast und schäbig, und ebenso geht es dem schönen billigen Kleide, während wir derartige auffällige Veränderungen an unseren Bekleidungsgegenständen nach so kurzem Gebrauch nicht wahrgenommen. Da fällt uns als Schülererinnerung die alte Regel der Naturlehre ein: „Was an Kraft erspart wird, geht am Wege verloren“, d. h. unsere verehrte Freundin zahlt zwar im Einzelfalle weniger als wir, aber dieser Spar wiederholt sich dafür umso öfter, und unsere Einkaufsart bleibt schließlich doch die vorteilhaftere. Sehr verbreitet ist die Ansicht, es sei klug, das bare Bezahlen möglichst zu vermeiden, und von einem grundgescheuten Herrn habe ich die ernstgemeinte Behauptung gehört: „Wer seine Schulden nicht bezahlt, der spart!“ Das mag nur für leichtsinnige Lebemannern mitunter ganz richtig sein, aber für ordentliche solide Hausfrauen darf es nicht gelten! Der Kaufmann, der so gut Geld braucht, als ein anderer, wird den säumigen Zahler ganz gewiß schlechter und unter Anrechnung höherer Preise bedienen, als den barzahlenden Kunden. Außerdem ist es unbequem, als Neu-

jahrsgroß ein Heer von Rechnungen zu erhalten, deren Berechtigung eine völlige Ebbe im Geldbeutel hervorruft. Das Barbezahlen möglichst aller Einkäufe ist neben moralischer Erleichterung des Gewissens auch ein vorzüglicher Antrieb zur Sparbarkeit. Die Notwendigkeit, das rollende Geld zu Rate zu halten, springt so am deutlichsten in die Augen und schreckt am wirksamsten vor unnützen Ausgaben zurück.

— Amtlich wird nunmehr bekannt gegeben, daß die Amtsbezeichnungen „Gewerbeinspektionsassistent“ und „Gewerbeinspektionsassistent“ durch die Titel „Gewerbereferendar“ und „Gewerbeaffessor“ zu ersetzen sind.

II. Erzgebirgische Gartenbau-Ausstellung 1905. Der „Erzgebirgische Gartenbau-Verein“ hat, ermutigt durch das gute Gelingen der ersten Gartenbau-Ausstellung, die im Jahre 1895 zu Chemnitz veranstaltet wurde, beschlossen, im Jahre 1905, also nach einem Zeitraum von 10 Jahren, abermals eine Ausstellung zur allgemeinen Förderung des Gartenbaues zu unternehmen.

Lehrerkurse in Sachsen. Der deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen hält auch in diesem Jahre verschiedene Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen ab. Die ersten beginnen am Sonntag, 6. Juni, in Leipzig. Die wissenschaftlichen Vorträge beziehen sich auf die soziale Gesetzgebung des Reiches, auf das Gewerbegesetz, auf Volkswirtschaftslehre, Kunstgewerbe, Technologie, Gewerbehygiene und die Geschichte des Fortbildungsschulwesens. Professoren der Universität und sonstige hervorragende Fachleute treten als Dozenten auf. Die praktischen Vorträge über die Methodik in der Fortbildungsschule, über Modellieren und die Lehrplankunde für die verschiedenen Klassen werden von hervorragenden Schulmännern abgehalten. Praktische Übungen werden im Projektionszeichnen, im Jahzeichnen und in der Buchführung vorgenommen. An zwei Nachmittagen der Woche erfolgt die Besichtigung gewerblicher Etablissements und an 4 bis 5 Tagen jeder Woche wird der Unterricht der anerkannt guten Leipziger Fortbildungsschulen besucht. Besondere Aufmerksamkeit sind eingeräumt. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 15. Mai an Direktoren der in Leipzig-Lindenau zu richten. An Honorar hat jeder Teilnehmer 60 Mk. zu entrichten. Seit 7 Jahren bestehen die Kurse in Leipzig, daß solche notwendig sind, folgt schon aus der Tatsache, daß die heutige Fortbildungsschule mit ihrer schärferen Berücksichtigung des Berufslebens von dem Lehrer ein Wissen und Können verlangt, das er sich weder an der Universität, noch im Seminar bei dem gewöhnlichen Studienzuge erwerben kann.

Hohndorf. Gestern nachmittag trat in diesem Ort ein Schwindler auf, der vorgab, im Auftrage des Rgl. Amtsgerichts die Steuerzettel von 1902 und 1903 abzuholen. Was dieser Mann mit diesen Zetteln vorhat, ist nicht bekannt. Bis jetzt ist die Festnahme dieses „Sammelers“ noch nicht gelungen.

Thurm. Nachdem kürzlich Herr Lehrer Martin nach Alchemunz übersiedelte, wurden die Herren Müller nach Treuen i. V. und Eichhorn nach Kelsfeld gewählt.

Dresden. Der Hotelbesitzer Dienhold, der in der Weihnachtsnacht in seinem Hotel einen Kampf mit einem plötzlich auftretenden Studenten aus Kiel zu bestehen hatte, welcher nachts die Gräfinnen von Overzen überfallen hatte, ist nunmehr völlig wieder hergestellt. Auch die Gräfinnen haben die Folgen

jener Schreckensnacht glücklich überstanden und konnten bereits Dresden wieder verlassen. Jener bedauernswerte junge Mann aber, bei dem der Wahnsinn so plötzlich zum Ausbruch gekommen ist, ist in einer Irrenanstalt untergebracht worden. Aussicht auf Heilung dürfte ausgeschlossen sein.

Dresden. Die Erwerbung des Bürgerrechtes will der Dresdner Stadtrat denjenigen Einwohnern unmöglich machen, die keinen eigenen Hausstand haben, stößt dabei aber auf eine ablehnende Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Daraufhin hat sich der Rat an den Landtag gewandt und um authentische Interpretation des Begriffs der Selbstständigkeit in dem betr. Paragraphen der Städteordnung gebeten. In der Begründung heißt es, daß in den letzten Jahren das Bürgerrecht von zahlreichen Arbeitern nachgesucht worden sei, nicht in der Absicht, durch Uebernahme von Ehrenämtern das Wohl der Gemeinde zu fördern; vielmehr erfolge die Bewerbung in den allermeisten Fällen auf Art und Antriebe von Agitatoren, denen es darauf ankomme, für ihre Partei über kurz oder lang die Mehrheit in den städtischen Kollegien und damit den maßgebenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung zu gewinnen. Das sollte aber gerade durch die Städteordnung vermieden werden.

Infolge eines Brandes im Segengottesdache im **Plauenischen Grunde** bei Dresden drangen dieser Tage giftige Gase in den Gluckaufsdach und betäubten sieben Bergleute und einen Obersteiger. Das Unglück wurde rechtzeitig wahrgenommen und man brachte die in ernster Gefahr befindlichen Männer ans Tageslicht. Im Segengottesdache waren 18 Mann ohnmächtig geworden. Auch diese entgingen der Gefahr.

Chemnitz. Vorgestern abend in der 9. Stunde bemerkten Bewohner des Hauses Schopauer Straße 99, daß aus dem 4. Treppen hoch befindlichen Logis, das allein von der 78jährigen Lehrerswitwe Karoline Juliane Riedel bewohnt wurde, Rauch entströmte. Da auf mehrfachen Nachfragen von der Wohnungsinhaberin nicht geantwortet wurde, verschaffte man sich Einlaß mittels Nachschlüssels. Nunmehr fand man, daß die Dielen unter einem defekten Kohlenkasten, der mit Asche gefüllt, angelehnt war und den Rauch entwickelte. Gleichzeitig sah man aber auch, daß die Riedel tot im Bette lag. Wie von einem sofort herbeigerufenen Arzte festgestellt wurde, hatte die Bedauernswerte den Tod durch Ersticken gefunden.

Crimmitschau. Hier haben vorgestern abend statt besuchte Textilarbeiterversammlungen stattgefunden. 3 Crimmitschauer Weber referierten über das Ende des Ausstandes und über die gegenwärtige Lage. Eine Versammlung wurde polizeilich aufgelöst. Ueber die Versammlungen schreiben die „Crimmitschauer Nachrichten“: Es sollen in den Versammlungen Crimmitschauer Redner ausgeführt haben, daß die Crimmitschauer Arbeiterchaft entschlossen sei, den Kampf erneut aufzunehmen, wenn — wie es jetzt der Fall ist — die Fabrikanten ihren Feldzug gegen die Organisation weiter fortsetzten. Die nächsten Tage wären entscheidend für den weiteren Verlauf der Dinge.

Crimmitschau. Er jetzt wird die Unterschlagung des Kassierers des Gewerkschaftsstellens Peterhänsel bekannt, der schon vor vielen Wochen unter Zurücklassung seiner Frau und seines Kindes nach Amerika geflüchtet ist. Die unterschlagene Summe beträgt annähernd 1000 Mk.

Der Majoratsherr.

Roman von L. J. Dier, Derelli.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der also Gefragte war sichtlich erstaunt; er mußte, wie alle anderen Leute, von der Neigung Eberhard's zu Fräulein von Blumen, aber diese auffallend schnelle, ganz plötzliche Verbindung konnte er sich nicht erklären. Er fragte also:

„Wie kommt denn der junge Herr so schnell zu der Hochzeit?“

„O, nicht der junge,“ berichtete Friedrich, der vor Eifer kaum sprechen konnte, „der alte!“

Der Pfarrer sah seinen Knecht bedenklich an. Hatte der sonst allezeit nüchterne Mann heute ein Glas über den Durst getrunken? Der Gedanke, daß Baron Haus in seinem vorgerückten Alter noch heiraten könne, war niemals in den Sinn des ernstlichen Geistlichen gekommen.

Aber Friedrich's Worte machten jedem Zweifel ein Ende.

„Es hat keiner gewußt, Herr Pfarrer,“ berichtete derselbe, „die Herrschaft auf dem Vorwerk nicht und keiner im Dorf. Ich war gerade in der Schmiede, da kommt der Bediente vom Schloß gelaufen, als wenn Feuer wäre, und sagt, der Herr wäre eben mit einer ganz jungen Frau angekommen; er müsse zum Küster und ihn bestellen; das Paar solle in der Nacht getraut werden, — in der Kirche!“

„Wie?“ unterbrach der Pfarrer ihn. „Und wer traute das Paar? Ich war doch nicht anwesend.“

„Ein fremder Geistlicher, der von weit hergekommen ist die Leute sagen, ein Freund vom alten Baron. Nachts um 12 Uhr sind sie getraut und die ganze Kirche ist hell gewesen, so viele Lichter haben sie angezündet.“

Dem Weislichen verjagten die Worte. Welchem Rätsel stand er hier gegenüber?

Friedrich beugte sich geheimnisvoll seinem schweigenden Herrn zu.

„Herr Pfarrer“, flüsterte er vorichtig, „mit dieser Heirat soll es ein Unrecht sein. Alle Leute jagen es. Das hat der alte Herr gewußt und darum hat er eine Schrift geschrieben, auf der das alles genau steht, wie es damit ist, und die hat er bei der Trauung in der Kirche versteckt, daß sie nicht gefunden werden kann. Aber er hat's doch wollen jagen, daß es ein Unrecht ist. Und seitdem spuckt es! Alle Nacht zu derselben Zeit sind die Kirchenfenster ganz hell, als wenn Licht drinnen wäre. Das ist, weil da nun eine Sünde ist und die will der liebe Gott in seinem Haus nicht haben!“

„Schäme Dich!“ rief der Pfarrer entrüstet. „Selbst Gottes geheiligte Person und seine Kirche bringt Ihr mit Euren albernen Gespinnstergeschichten zusammen! Wenn Du das noch einmal sagst, daß es in unserm Gotteshause spuckt, werden wir uns ernstlich erjären!“

„Herr Pfarrer“, rief der beschränkte Mann kläglich, „ich kann doch nicht dafür! Sie können es mir glauben, es geht darin um!“

„Was geht darin um?“ fragte der Geistliche streng.

Friedrich stutzte.

„Was? Das weiß ich nicht!“ stotterte er dann vorlegen. „Aber alle Nacht ist Licht in der Kirche!“

„Schweige!“ gebot der Pfarrer unwillig. „Ich werde gleich morgen früh zu dem Herrn Baron gehen und mit einer genauen Erklärung dieser Vorgänge erditten, damit allem Übelde ein Ende gemacht werde!“

Und der alte Herr lehnte sich unmutig in die Sitzstühle zurück. Was der Küster ihm mitgeteilt hatte, ging ihm näher und war ihm ein größeres Rätsel, als er zeigte. Freilich ein Rätsel nur, so-

weit es diese sonderbare Jerrat betraf, für die er wie er auch grübelte, keine Erklärung fand. Was, um alles in der Welt, konnte den alten Baron nur noch zu einer so späten Heirat veranlassen haben? Keiner hatte an eine Möglichkeit mehr gedacht. Und nun hatte er gar eine junge Frau heimgeführt! Und unter welcher seltsamen Umständen! Eine Trauung um Mitternacht, — was konnte das zu bedeuten haben? Der alte Pfarrer fragte es sich vergebens. Ihm kam nicht die leiseste Ahnung von einer Tatsache, welche noch viel tragweiserer Ereignisse im Gefolge haben sollte.

Sobald der Geistliche im Pfarrhaus angelangt war und seine Frau begrüßt hatte, fragte diese ihn sofort:

„Nun, was sagst Du zu den Ereignissen im Schloß?“

„Friedrich hat mir bereits unterwegs Verschiedenes mitgeteilt,“ erwiderte der Pfarrer, die Stirn furchend.

„Und ich sehe an Deinem Gesicht, daß es Dich nicht erfreut hat! Man begreift übrigens den alten Baron nicht!“

„Hast Du die Frau schon gesehen?“

„Bis jetzt nicht, aber die Leute urteilen absprechend über sie. Die Wirtschafterin vom Gut sagte mir, sie sei noch jung, etwa siebenundzwanzig Jahre, aber nicht hübsch, und besonders sähe sie gar nicht aus wie eine Dame, sondern sogar recht gewöhnlich. Eduard, es ist doch nicht recht gegen die armen Verwandten auf dem Vorwerk!“

(Fortsetzung folgt.)

Er
betitelt
Streit
gegen
Verein
wird,
Textilar
blatt
mus
Unter
und die
Das
Frieden
wollen,
Arbeiter
eventu
Organ
11. Ko
Nr. 133
richtet,
10 Uhr
Zimmer
Zielen
müsse
stellte
Befehl
Rekrut
doch,
drückte
war id
durch d
einen
Ahnung
heißt,
zu dem
auf die
jezt als
Erzgeb
niger h
können
Unterir
W
fall un
betreff
auf de
schließ
zerbro
D. erch
daß je
dauer s
W
am So
Frucht
Weber
Derfelb
an sich
11. St
Garten
gesamt
waren e
wurden
haste
W
Garni
finden.
als Be
worden
Krohu
Urtaub
Bermu
Kriegsg
gegenw
wird i
gang h
heute a
Gnader
warten
der Kö
erstatt
Akte n
inbezug
ständig
aller S
lich an
D
Kosten
ausgest
Schnit
vor der
Verstei
Wert n
Herr n
Schnit
des 1.
des I.
treten
reichten
der Seb
linie d
stema
haltung
zurück
D
hatte a
Geschir